Gedanken zum Sonntag, 16. Juli 2017, 15. Sonntag im Jahreskreis (Mt 13,1 – 9)

**So gewiss die Ernte**

Jacqueline Keune

Ich stelle mir die müden Jünger und Jüngerinnen gegen Ende eines weiteren brütend heissen Tages vor. So viel Liebes hatten sie hinter sich gelassen und waren nun schon fast drei Jahre lang mit dem Rabbi unterwegs. Nach dem galiläischen Frühling, diesem Zauber des Anfangs, wo sie für ihn entbrannt waren, hatte sich Ernüchterung eingestellt. Die Schriftgelehrten wollten einfach nicht begreifen – als ob sie eine andere Sprache sprächen. Die römische Besatzungsmacht lauerte nur auf irgendein Fehlverhalten – als ob sie Verbrecher wären. Und die kleinen Leute schüttelten oft genug die Köpfe über sie – als ob sie bloss träumten. Den Armen eine frohe Botschaft! Die Sanften das Land erben! Die Lahmen gehen! Die Letzten die Ersten! Das Reich Adonais nahe! – Davon konnten sie sich nichts kaufen und ihr Alltag sah so ganz anders aus. So ganz anders.

Und der Rabbi sah sie und alle die anderen, die da sassen, hörte, was sie nicht sagten, und erzählte ihnen wie so oft eine Geschichte ...

Ein Bauer macht sich auf zu säen. Wie er seine Saat so schwungvoll nach rechts und links auswirft, fällt ein Teil auf den Weg und die Vögel picken sie sogleich auf. Ein Teil fällt auf Felsengrund und die Sonne liess die wurzellosen Sprösslinge verdorren. Ein Teil fällt in die Disteln und wird von ihnen erstickt. Die restliche Saat aber fällt auf gute Erde und bringt vielfache Frucht!

Und alle, die den Rabbi hörten, begannen sich unter seinen Worten langsam aufzurichten wie keimender Samen unter Frühlingsregen. Und die Menschen vergassen die Vergeblichkeit ihrer Tage nicht und wurden doch von den Worten des Himmels ganz neu in die Gewissheit der Ernte hineingenommen.

Zuzeiten fühlt sich das Leben so an, als ob die ganze Gegenwart der Aussichtslosigkeit, als ob das ganze Hier und Heute dem Terror, dem Lungenkrebs, der Depression, der Flucht, den Trumps und Erdogans und Putins dieser Welt gehörte. Und mag sein, dass es manchmal auch so ist. Die Zukunft aber, jene Zukunft, die uns durch diesen Jesus von Nazareth verheissen ist und die schon in unsere Gegenwart hineinreicht, die gehört weder Donald noch Depression, sondern Gott allein.

So gewiss der Misserfolg, so gewiss ist die Ernte, diese wunderbare, 100-fache Ernte!

*Jacqueline Keune ist freischaffende Theologin und lebt in Luzern.*